



Polly fand Großmutter's Haus richtig gut, obwohl es so klein war. Abends, wenn sie auf das Küchensofa gekrochen war, wo sie schlief, und Großmutter am Küchentisch saß und Bonbonpapier zuschnitt, sprach Polly mit heller und klarer Stimme ihr Abendgebet:

Ein Engel geht, von Gott gesandt,  
ums Haus, zwei Kerzen in der Hand.  
Er trägt ein Buch, er winkt mir zu.  
Jetzt schlaf ich ein in guter Ruh.

Polly war sehr froh, dass der Engel während der Nacht um ihr Haus ging. Es war irgendwie beruhigend. Sie war nur ein wenig in Sorge, wie er das alles tragen konnte, zwei Kerzen und ein Buch. Sie hätte sehr gern gesehen, wie er das machte und wie er dabei auch noch winken konnte. Und wie war er über den Zaun gekommen? Polly sah oft aus dem Fenster in den Garten. Vielleicht würde sie den Engel doch einmal sehen. Bis jetzt war es ihr noch nie geglückt. Sicher kam er immer erst, wenn Polly schon eingeschlafen war.

Als das geschah, wovon ich jetzt erzählen will, war Polly noch keine sieben Jahre alt. Was geschah, war nicht besonders merkwürdig. Großmutter rutschte auf dem Küchenfußboden aus und verletzte sich am Bein. Merkwürdig war das nicht, denn so etwas passiert alle Tage. Aber es war nur noch eine Woche bis Weihnachten!

Denkt nur, was wurde aus den vielen Bonbons, die auf dem Weihnachtsmarkt verkauft werden sollten? Wer sollte das machen, wenn Großmutter im Bett lag und das Bein nicht bewegen konnte, ohne vor Schmerzen fast zu schreien? Wer sollte den Weihnachtsschinken kochen und die Weihnachtsgeschenke einkaufen und das Haus weihnachtsfein machen?

»Das mache ich«, sagte Polly.

Ich habe ja gesagt, sie war ein patentes Kind.

»Achachach«, sagte Großmutter in ihrem Bett, »gutes Kind, das kannst du doch nicht. Wir werden Frau Larsson fragen müssen, ob sie sich über Weihnachten um dich kümmern will. Und dann werden wir sehen, ob ich nicht ins Krankenhaus kommen kann.«

Da sah Polly patenter aus als je zuvor. Sollte sie Weihnachten bei Larssons sein? Und Großmutter im Krankenhaus? Sollten Großmutter und Polly nicht Weihnachten so feiern, wie sie es gewohnt waren? Doch, das würden sie!, sagte Polly. Bald sieben Jahre alt und mit den braunsten und fröhlichsten Augen der Welt.

Und dann begann sie mit dem Weihnachtsgroßreinmachen. Sie musste natürlich zuerst Großmutter fragen: Wie macht man Weihnachtsgroßreinmachen?

Polly hatte nur eine schwache Vorstellung davon, dass man das ganze Haus auf den Kopf stellte, sodass die Möbel in wüstem Durcheinander herumstanden und alles so ungemütlich wie möglich wurde. Dann stellte man alles wieder zurecht und dann war es Weihnachten.

Großmutter meinte: »In diesem Jahr nehmen wir es nicht so genau. Wir kümmern uns nicht darum, die Fenster zu putzen.«

Aber davon wollte Polly nichts hören. Ohne saubere Gardinen konnte gar nicht Weihnachten sein und saubere Gardinen konnte man doch nicht vor schmutzige Fenster hängen.

Frau Larsson kam und half ein bisschen, das tat sie. Sie schrubbte den Fußboden in der kleinen Küche und in dem kleinen Zimmer. Es gab nur ein einziges Zimmer. Sie putzte auch die Fenster. Aber alles andere machte Polly.

Ihr hättet sehen sollen, wie sie herumlief mit einem Tuch um den Kopf und einem Staublappen in der Hand! Sie sah so patent aus, dass man es sich gar nicht vorstellen kann. Sie steckte saubere Gardinen auf. Sie legte Flickenteppiche auf den

Küchenfußboden und staubte alle Möbel ab. Und zwischendurch musste sie alles liegen lassen und Kaffee für Großmutter kochen und Wurst und Kartoffeln braten. Sie musste selber Feuer im Herd anmachen. Ein Glück, dass es ein so guter Herd war! Polly stopfte Zeitungspapier und Holz hinein und blies. Und dann horchte sie aufgeregt, ob es knisterte. Und wie es knisterte! Großmutter bekam ihren Kaffee und sie wiegte den Kopf und sagte:

»Mein gutes Kind, wie sollte ich ohne dich fertig werden!«

Und Polly saß auf der Bettkante, einen großen Rußfleck auf der Nase, und tauchte ein Stück Zucker in Großmutterns Kaffeetopf, bevor sie wieder ans Reinmachen ging.

Ja, aber nun die Bonbons, die schon fertig waren und auf dem Markt verkauft werden sollten? Wer sollte das machen? Polly und kein anderer! Aber Polly konnte doch nicht rechnen und die Bonbons auch nicht auf der kleinen Waage abwiegen, so wie Großmutter es tat, wenn sie in ihrem Bonbonstand auf dem Markt war. Aber Polly wusste, wie ein Fünziger aussah. Das wusste sie! Großmutter musste sich im Bett aufrichten und die Bonbons in Tüten einwiegen. Hundert Gramm in jede Tüte. Das wurden genau Fünzigertüten.

Drei Tage vor Heiligabend war Weihnachtsmarkt. Am dem Morgen war Polly früh auf und brachte Großmutter Kaffee ans Bett.

»Gutes Kind«, sagte Großmutter, »es ist doch so kalt. Du frierst dir die Nase ab.«

Polly lachte nur. Sie war schon fertig, fertig für ihr großes, seltsames Bonbonabenteuer. Und wie sie angezogen war! Zwei dicke Jacken unter dem Mantel und die Pelzmütze heruntergezogen bis über die Ohren und einen dicken Wollschal um den Hals geschlungen und große rote Handschuhe an und dann Großmutterns riesige Strohschuhe über ihren Stiefeln – wegen des Frostes. Und an ihrem Arm hing der Korb, voll von Bonbons.

»Auf Wiedersehen, Großmutter«, sagte Polly patent und ging in die Winterfinsternis hinaus. Viele Menschen waren schon unterwegs auf den Straßen. Das war auch kein Wunder, denn es war ja Weihnachtsmarkt.

Es war wirklich kalt. Der Schnee knirschte unter den Strohschuhen, als Polly zum Markt ging. Aber fern im Osten begann der Himmel herrlich rot zu werden. Es würde einen schönen Tag geben.

Herr Larsson war so nett gewesen, Großmutterns Stand am gewohnten Platz aufzubauen. Polly brauchte nur die Bonbontüten aufzureihen. Die anderen Marktfrauen starrten Polly verwundert an.

»Hat Matilda denn den Verstand verloren? Soll die Kleine jetzt auf dem Markt stehen?«, fragten sie.

»Ja, sie soll«, sagte Polly patent.

Der Atem stand wie Rauch vor ihrem Mund und ihre Augen leuchteten vor Eifer, als sie die Tüten hervorholte.

»Das ist ja wohl die kleinste Marktfrau, die ich je gesehen habe«, sagte der Bürgermeister, als er auf dem Weg zum Rathaus vorbeikam. Und dann kaufte er zwei Tüten Bonbons und gab Polly ein blankes Einkronenstück.

»O nein«, sagte Polly. »Ich muss zwei Geldstücke haben. Zwei Fünziger müssen es sein!«

Der Bürgermeister lachte und suchte nach zwei Fünzigern.

»Hier hast du sie«, sagte er. »Und die Krone kannst du auch behalten, du kleines patentes Kerlchen.«

Aber das wollte Polly nicht.

»Ich muss zwei Fünziger haben«, sagte sie. »Einen für jede Tüte. Das hat Großmutter gesagt.«

Viele Kunden kamen zu Polly. Alle wollten sie bei der allerkleinsten Marktfrau kaufen. Großmutter's Bonbons waren aber auch die besten in der ganzen Stadt, rot und weiß, süß und herrlich. Polly hatte eine Zigarrenkiste, in die sie das Geld hineinlegte, und es wurden mehr und mehr Münzen. Aber nur Fünziger. Andere Geldstücke erkannte Polly nicht an.

